

Dieter Goetze (1942-2014)

Wir trauern um Dieter Goetze. Geboren 1942 in Barcelona, studierte er in den 1960er Jahren Soziologie, Ethnologie und Politische Wissenschaft an der Universität Heidelberg, wo er 1969 mit einer Arbeit „Castro – Nkrumah – Sukarno. Eine vergleichende Analyse zur Struktur charismatischer politischer Führung“ promovierte. Von 1970-1975 war er wissenschaftlicher Assistent an der Universität Augsburg, wo er sich 1975 habilitierte. Als „Castro-Versteher“, Kapitalismuskritiker und kulturvergleichend arbeitender Ethnosoziologe war er dort stets so etwas wie der gesellschaftskritische Stachel im Fleisch der stark neopositivistisch und neoliberal geprägten soziologischen Fachschaft. 1975 wurde er Professor für Soziologie mit Schwerpunkt Entwicklungssoziologie an der Universität Regensburg. Er war aktives Mitglied und jahrelang Vorsitzender der Sektion Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

Dieter Goetze hat als *PERIPHERIE*-Autor wegweisende Perspektiven eröffnet. Er war langjähriges Mitglied der *Wissenschaftlichen Vereinigung Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik e.V.* und des *PERIPHERIE*-Beirats. In dieser Funktion war er von Anfang an ein kritischer Beobachter unserer Zeitschrift. Zuletzt haben wir ihn Anfang dieses Jahres um ein Gutachten gebeten. Er schrieb uns, er werde es „trotz schwerer Krankheit“ liefern. Das Versprechen hat er gehalten, aber es war die Krankheit zum Tode.

Im Gegensatz zu der in der akademischen Entwicklungssoziologie bis in die 1990er Jahre dominierenden Grundorientierung, welche es darauf anlegte, allgemeine Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung von der „unterentwickelten“ zur „hochentwickelten“ Gesellschaft aufzuzeigen und daraus „Entwicklungsstrategien“ für die (Regierungen der) seit den 1960ern so genannten „Entwicklungsländer“ abzuleiten, hegte Dieter Goetze schon frühzeitig „massive Zweifel“ an der Kompetenz der Disziplin, sozialtechnologisch nutzbares Wissen dieser Art liefern zu können. Auch die zugrunde liegende „eurozentrische Sichtweise“, welche die je eigene – westeuropäische oder US-amerikanische – Gesellschaft als „höchsten Wert“ erscheinen lässt, war ihm stets suspekt. Als „eigentliche Aufgabe der Entwicklungssoziologie“ erschien es ihm, „die Art, wie die jeweils späteren Formationen aus den früheren hervorgehen“ (Dieter Goetze: *Entwicklungssoziologie – eine Einführung*, München 2002, S. 11) zu bestimmen und zu erklären – ohne deshalb in strukturalistische Ableitungen zu verfallen. Statt dessen hat er

sich als einer der ersten für eine „akteurstheoretische Perspektive“ in der Entwicklungssoziologie stark gemacht – eine Perspektive, die insbesondere in „Verzweigungssituationen“ bedeutsam wird, in denen sich „Widerstandsidentitäten“ bilden, um eine bestimmte Option und die durch sie eröffneten weiteren Entwicklungspfade durchzusetzen und andere auszuschließen (Dieter Goetze greift hier u.a. auf Überlegungen von Reinhart Kössler in der *PERIPHERIE* zurück).

Einmal ist Dieter auch persönlich im Kreis der MitarbeiterInnen unserer Zeitschrift erschienen. Es ging um die Nachbereitung von „Sonderband 1“, die in einer kulinarischen Weinprobe endete. Er imponierte uns allen nicht nur als ungemein witziger Unterhalter, sondern auch durch seinen ungeheuren Weinverstand – möglicherweise ein Erbe aus seiner spanischen Kindheit. Über die hat er uns nie etwas erzählt, und wir werden nun leider auch in der Zukunft nichts über sie erfahren.

Wir verlieren einen Freund, einen stets konstruktiven Kritiker und einen Beirat, auf dessen Zuverlässigkeit wir immer bauen konnten.